

Zeitschrift: Infokara : Fachzeitschrift der Schweizerischen Gesellschaft für palliative Medizin, Pflege und Begleitung

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für palliative Medizin, Pflege und Begleitung

Band: 7 (2002)

Heft: 4

Artikel: >>zapp Zentrum für ambulante Palliativpflege Bern : "zu Hause leben - zu Hause sterben"

Autor: Eggli, Regula

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1091688>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

>>zapp schafft für schwerkranke und sterbende Menschen eine Alternative zum Spital. Es fördert durch Vernetzung, Bildung und Öffentlichkeitsarbeit die Qualität und Entwicklung der palliativen Versorgung.

Hospiz zur Begleitung Schwerkranker (BHBS) nennt. (Details siehe Infokara Nr.4/1999 und Nr.1/2001)

Zielsetzungen

>>zapp schafft für schwerkranke und sterbende Menschen eine Alternative zum Spital.

>>zapp ist da aktiv, wo seine Partner nicht sind oder sein können.

>>zapp verpflichtet sich dem multidimensionalen Betreuungskonzept (bio-psycho-sozial-spirituell) der schweizerischen Palliativgesellschaft und den internationalen Hospizkriterien.

>>zapp arbeitet eng mit den bestehenden, spitalinternen und spitalexternen Fachstellen zusammen.

>>zapp optimiert die multidisziplinäre Zusammenarbeit über die Grenzen von Institutionen und Berufsgruppen hinweg und entschärft somit die Schnittstellenproblematik.

>>zapp gewährleistet durch multidisziplinäre Teamarbeit, Kontinuität und ganzheitliche Betreuung im gesamten Versorgungsprozess.

>>zapp arbeitet Ressourcen-System- und Effizienz orientiert und bezieht sowohl die Ressourcen des Patienten und seines Umfeldes als auch die des regionalen Betreuungsangebotes aktiv in den Versorgungsprozess mit ein.

>>zapp fördert durch Vernetzung, Bildung und Öffentlichkeitsarbeit die Qualität und Entwicklung der palliativen Versorgung.

Das erste Jahr ist bald vorbei und die zwei Hauptbeteiligten halten Rückschau. *Chris Sterchi*, Koordinatorin >>zapp (Pflegefachfrau AKP, ehemalige Pflegefachfrau im stationären Berner Hospiz und ehemalige Stiftungsrätin der Stiftung Berner Hospiz, Kursabsolventin Grundkurs für Palliative Care der Schweizerischen Krebsliga und HöFa I Lernende in Palliative Care) und *Monica Cecchin*, Mitarbeiterin seit 1. September 2002

Regula Eggli*

>>zapp Zentrum für ambulante Palliativpflege Bern

«zu Hause leben – zu Hause sterben»

Geschichtlicher Rückblick

1999 musste das stationäre Berner Hospiz nach rund zweijähriger Tätigkeit seine Türen aus finanziellen Gründen schliessen (der Pflegeheim-Tarif reichte nicht zur Kostendeckung; Tabuthema Sterben). Die übrig bleibende Stiftung Berner Hospiz gab darauf eine Projektstudie in Auftrag, welche die bestehenden Lücken und mangelnden Ressourcen im Bereich ambulante Palliative Care im Raum Bern klar aufzeigte.

Diese von mir erstellte Studie mit dem Titel «Sterben zu Hause?» stiess sowohl im spitalexternen als auch im spitalinternen Bereich auf grosses Interesse. Institutionen und Fachpersonen in der Region Bern sprachen sich Ende 2001 denn auch klar für eine verstärkte Vernetzung und Koordination im Bereich Palliative Care aus. Die Erkenntnisse der Bestandaufnahme, Studien aus Deutschland sowie erfolgreiche Palliative Care-Projekte in England, den USA und Kanada veranlassten das SRK Bern Mittelland und die Stiftung Berner Hospiz das Projekt >>zapp, Zentrum für ambulante Palliativpflege, ins Leben zu rufen. Sie übernahmen die Aufbaukosten für die 3-jährige Pilotphase 2002-2004. Am 1. Januar 2002 nahm das >>zapp seine Arbeit auf. Ende 2001 fusionierte die Berner Vereinigung zur Begleitung Schwerkranker (Sterbebegleitung von Freiwilligen) mit der Stiftung Berner Hospiz, welche sich nun Stiftung Berner

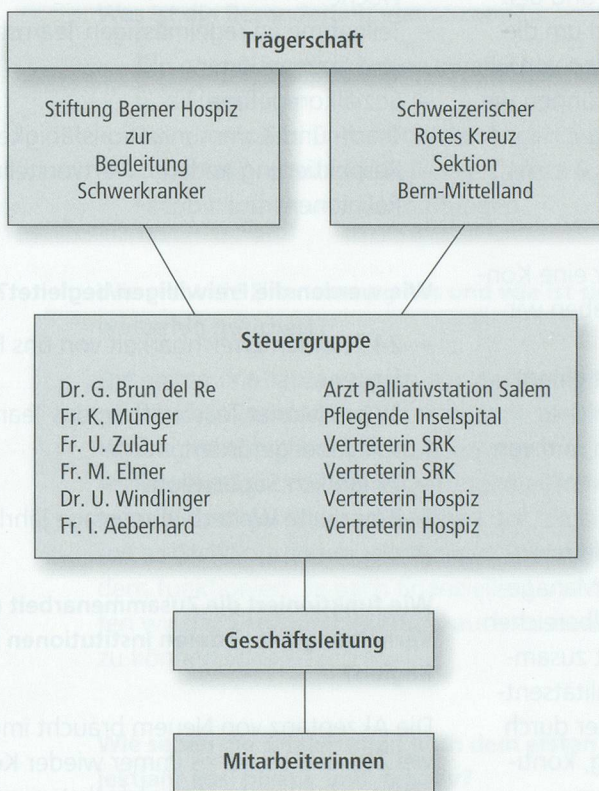
* Regula Eggli, ehemalige Betriebsleiterin Berner Hospiz, Projektleitung >>zapp

(freischaffende Pflegefachfrau mit langjähriger Spitexerfahrung) stehen mir Red und Antwort.

Wie ist >>zapp organisiert?

Als Projekt der beiden Trägerschaften Stiftung Berner Hospiz zur Begleitung Schwerkranker und dem Schweizerischen Roten Kreuz Bern-Mittelland besitzt >>zapp noch keine eigene Rechtsform. Die strategische Führung wird von einer interdisziplinären Steuergruppe wahrgenommen.

Organigramm:



Die Anstellung der Mitarbeiterinnen und die Buchhaltung laufen über das Sekretariat des SRK Bern-Mittelland.

Wie viele Stellenprozente stehen zur Verfügung und wie sind sie verteilt?

Der Geschäftsstelle stehen 130 Stellenprozente zur Verfügung. Momentan sind nur zwei von den

geplanten vier Stellen besetzt. Vorgesehen für das zweite Projektjahr sind folgende Stellen: eine 60%ige Anstellung, aufgeteilt in zirka 50% Einsatzleitung der Freiwilligen und 10% für die Koordination und Fachberatung; 40% für die Geschäftsleitung und je zwei 15%ige Stellen für palliative Fachberatungen.

Wer sind die Zielgruppen vom >>zapp?

>>zapp richtet sich gleichzeitig an Menschen, die an einer unheilbaren, fortschreitenden Krankheit mit einer begrenzten Lebenserwartung – unabhängig von Alter und Diagnose – leiden, wie auch an ihre Bezugspersonen. Als zentrale Fachstelle für palliative Betreuung und Begleitung stehen wir ebenfalls dem Betreuungs- und Fachpersonal beratend zur Seite. Ein wichtiger Aspekt ist die Sensibilisierung der Bevölkerung zu den Tabuthemen Sterben und Tod im Rahmen von Öffentlichkeitsveranstaltungen.

Wie gross ist das Einsatzgebiet?

Stadt Bern und weitere Umgebung mit rund 350'000 Einwohnern.

Richtet ihr eure Arbeit nach gewissen Kriterien?

Ja, unsere Schwerpunkte richten sich nach den Grundsätzen und Richtlinien für Palliative Medizin, Pflege und Begleitung in der Schweiz und den fünf weltweit anerkannten Hospizkriterien:

- Der sterbende Mensch und seine Angehörigen stehen im Zentrum unseres Dienstes.
- Der Gruppe der Betroffenen steht ein interdisziplinäres Team zur Verfügung
- Die Einbeziehung freiwilliger HelferInnen.
- Gute Kenntnisse in der Symptomkontrolle.
- Die Kontinuität der Fürsorge für die betroffene Gruppe auch nach dem Tod.

Wie sieht das Dienstleistungsangebot heute aus?

- Fachberatung von Palliative Care an Ort, häufig auch telefonisch.
- Koordination der verschiedenen Dienste und der Freiwilligen
- Sterbebegleitung durch das Freiwilligenteam.

- Bildungsarbeit an Pflegeschulen, Kirchgemeinden, Alters- und Pflegeheime und an öffentlichen Veranstaltungen zu den Themen: Sterben und Tod, Hospiz, Palliative Care, Freiwilligenarbeit.
- Gesamtschweizerische Vernetzungsarbeit.
- Dokumentationsstelle mit Bibliothek.

Wie seid ihr erreichbar?

Wir sind von Montag bis Freitag von 14 bis 17 Uhr telefonisch erreichbar; ausserhalb dieser Zeiten können Mitteilungen auf dem Telefonbeantworter hinterlassen werden. Für Betroffene, bei denen wir begleitend zur Seite stehen und den eingesetzten Freiwilligen, sind wir rund um die Uhr via Natel erreichbar. Laufend werden von uns Standortbestimmungen gemacht; so können wir uns den Bedürfnissen anpassen.

Gibt es Konzepte?

In Zusammenhang mit dem Antrag für eine Konkordatsnummer an die Santé Suisse haben wir ein Dienstleistungskonzept erstellt.

Ein effizientes Fundraising ist nur mit einem Konzept für Marketing möglich. Ein solches wurde im Sommer in Auftrag gegeben und von zwei Marketingfachfrauen für >>zapp entwickelt.

Unser Qualitätskonzept basiert auf dem europäischen Modell für Total Quality Management (TQM) und setzt sich aus den Teilbereichen Struktur-, Prozess und Ergebnisqualität zusammen. Grundsätzlich ist für uns die Qualitätsentwicklung ein fortwährender Prozess, der durch eine anforderungsgerechte Ausbildung, kontinuierliche Weiterbildung, laufende Teamsupervision, Einsatz von anerkannt professionellen Instrumenten (Pflegermodell, Dokumentation usw.) und Transparenz bei Ressourcen und Resultaten ermöglicht wird.

Was für Richtlinien gibt es für die Einsätze von Freiwilligen?

Ziele: Die Begleitung Sterbender ist vornehmlich mitmenschliche Zuwendung und Begegnung. Dies ist eine Qualität, die durch keine Profession

zu ersetzen ist. Die Freiwilligen haben eine ganz eigenständige Aufgabe indem sie Alltägliches tun: Zeit haben, zuhören und Zuwendung geben.

Gibt es ein Anforderungsprofil für Freiwillige?

- Voraussetzung ist ein abgeschlossener Kurs in Begleitung Schwerkranker und Sterbender sowie die Teilnahme am Kurs «Pflegerische Handreichungen».
- Ein vorgängiges Praktikum in einer Spitexorganisation und auf einer Palliativstation von zweimal einem halben Tag und einer Nacht-wache.
- Teilnahme an regelmässigen Teamsitzungen und Supervisionen.
- Sozialkompetenz.
- Team- und Kommunikationsfähigkeiten.
- Respektierung anderer Wertvorstellungen und Religionen.

Wie werden die Freiwilligen begleitet?

- 24 Stunden Erreichbarkeit von uns Fachfrauen.
- 1x pro Monat Teamtreffen, das Teamgefühl soll dabei gefördert werden.
- 7x jährlich Supervision.
- 2 bezahlte Weiterbildungstage jährlich.

Wie funktioniert die Zusammenarbeit und die Vernetzung mit anderen Institutionen in der Region?

Die Akzeptanz von Neuem braucht immer sehr viel Zeit und so gilt es immer wieder Konkurrenzängste abzubauen. Am einfachsten gelingt uns das mit Einsätzen im Alltag. So können wir am besten unsere ergänzende Dienstleistung zum bereits Bestehenden bekannt machen.

Zur Vorbereitung einer 2003 geplanten Promotion-Veranstaltung in Palliative Care der SGPM, die zur Bekanntmachung von regionalen Palliative Care Angeboten dienen und in einem weiteren Schritt zur langersehnten Gründung einer regionalen Sektion führen soll, finden in den nächsten Monaten Zusammenkünfte aller interessierten Palliativfachleuten statt.

Was bietet das Zentrum sonst noch an?

Als Fachstelle erhalten wir viele Anfragen für eine Teilnahme an öffentlichen Veranstaltungen zu den Tabuthemen Sterben und Tod. Gerade zu der aktuellen Thematik «Palliative Care contra aktive Sterbehilfe» haben wir diesen Sommer und Herbst verschiedene Anfragen für Veranstaltungen – auch kantonsübergreifend – erhalten und daran teilgenommen.

Vermehrt sehen wir uns auch als Auskunftsstelle für neue Organisationen, die von unseren Erfahrungen profitieren möchten.

Was ist die Besonderheit von >>zapp?

- Die gute Zusammenarbeit von Fachleuten und Freiwilligen.
- Betreuung und Entlastung der Angehörigen.
- Informationsstelle für Palliative Care, z.B. Fachbibliothek und Vermittlungen.

Wie sieht die Finanzierung aus und wie ist sie weiterhin gesichert?

Die ersten drei Jahre werden von den beiden Trägerschaften durch eine Defizitgarantie gesichert. Wichtig ist ein schnell in Gang kommendes, professionelles Fundraising. Erfahrungen aus anderen gleichartigen Projekten zeigen uns, dass eine solche Stelle nur mit regelmässigen Spendengeldern funktioniert. Je nach finanzieller Lage hoffen wir das Zentrum langfristig auch ausbauen zu können.

Wie sehen die Erfahrungen nach dem ersten Projektjahr aus: positiv und negativ?

Positiv: Der Bedarf ist nach unseren gemachten Erfahrungen klar vorhanden. Das Interesse in der

Bevölkerung, aber auch von Fachleuten der Region und gesamtschweizerisch ist gross.

>>zapp wird langsam bekannt. Das freut uns am meisten.

Negativ: Trotz grossem Bedarf läuft uns alles ein wenig zu langsam.

Was werden die nächsten wichtigen Schritte sein?

- Die Vergrösserung des Freiwilligenpools anstreben.
- Den Bekanntheitsgrad von >>zapp erhöhen, vor allem bei den Hausärzten.
- Das Marketingkonzept umsetzen.
- Der Aufbau einer interdisziplinären Fachgruppe fördern.

Was wünscht Ihr Euch für die Zukunft?

>>zapp entwickelt sich in der regionalen Palliative Care-Bewegung als wichtige Drehscheibe; in einem weiteren Schritt auch gesamtschweizerisch!

Die Ziele: Sterben zu Hause soll als Alternative zum Spital möglich sein und die Anerkennung von palliativen Einrichtungen auf politischer Ebene soll erreicht werden.

Ich bedanke mich für das Interview und wünsche Euch beiden viel Power!

Möchten Sie mehr Informationen, melden Sie sich bei uns:

>>zapp
Schänzlistr. 15
3013 Bern
Tel. 031 332 27 23/ Fax. 031 332 27 25
e-mail: info@zapp-bern.ch